

Ich, Einzeltäter, Massenmörder

der Archetyp des Aṅgulimāla

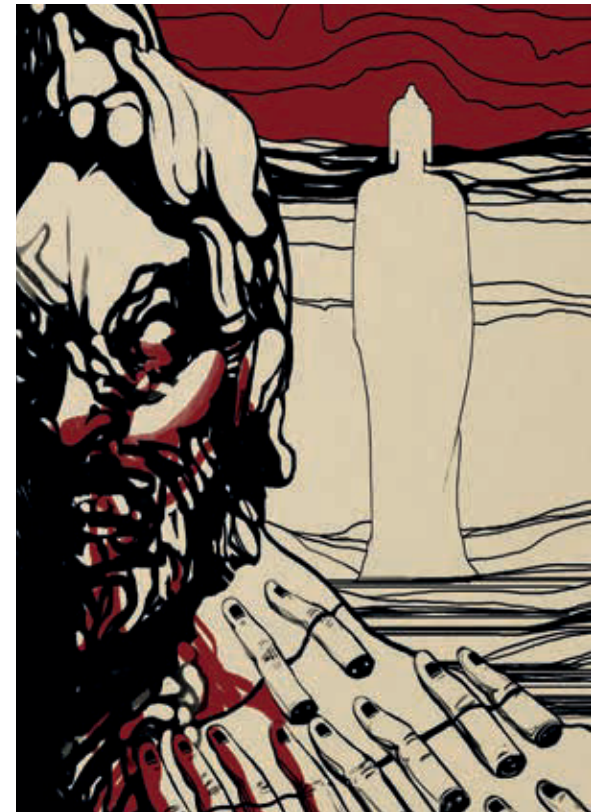
VON NICOLA HERNÁDI

Die weithin bekannte Geschichte des Aṅgulimāla gilt als ein ideales Beispiel der Wandlung eines üblen Schurken zu einem Heiligen. Wie genau das geschieht, reflektiert dieses kostbare Juwel von einem Sutra in schillernden Facetten, denn es geht nicht um einen persönlichen Einzelfall der Erweckung vom „Saulus zum Paulus“: jeder von uns ist letztlich Aṅgulimāla. Alle buddhistischen Traditionen kennen die Legende und sie liegt in Varianten vor. Antike Kommentatoren wie Buddhaghosa liefern zusätzliche Verständnis-Hinweise. In der *Mittleren Sammlung* (86) des Pali-Kanons findet sich die schlichteste Ausführung und wie immer braucht es Meditation, damit sich die Bedeutungstiefe der kunstvoll verwobenen Details der Handlung entfaltet.

MUTTER ODER DEN BUDDHA TÖTEN?

Buddha weilt im Jetavana bei Shravastī, wo sich im Königreich des Prasenadi von Kosala ebenfalls der Verbrecher Aṅgulimāla aufhält, „ein mörderischer Mensch, mit Blut an den Händen, der sich der Gewalt und des Totschlags verschrieben hatte, und lebenden Wesen gegenüber gnadenlos war. Dörfer, Städte und Gemeinden wurden von ihm verwüstet. Ständig brachte er Menschen um, und er trug ihre Finger als Halskette.“ In Varianten wird sein Hintergrund beschrieben: Bei seiner Geburt als Sohn eines Brahmanen gab es böse Vorzeichen, die Konstellation der Diebe stand am Himmel. Der König frag-

te den deutenden Vater, ob er ein Einzeltäter würde oder ein Bandenführer, und da er Einzeltäterschaft prophezeite, ließ der König das Kind am Leben. Laut Buddhaghosa erhielt er den Namen „Ahimsaka“, „der Nicht-Verletzer, der Harmlose“. Er wird in einer Mulasarvastivada-Variante nach Taxila zu einem Guru in die Lehre geschickt und weist viele Tugenden auf. Neidische Mitschüler wollen ihn dem Guru entfremden, machen diesem sogar weis, Ahimsaka habe die schlimmste Schüler-Sünde begangen: des Gurus Frau verführt. Daraufhin rächt sich der sich betrogen wahnende Guru und fordert als Abschiedsgabe einen Rosenkranz aus tausend Fingergliedern getöteter Menschen, eine *aṅguli-māla*, in



der Hoffnung, „Ahimsaka selbst möge dabei zur Vernichtung kommen“. Widerstrebend kann Ahimsaka den Wunsch des Guru als echter Brahmanen-Schüler nicht abschlagen, und so lauert er in einsamer, unwirtlicher Gegend Reisenden auf und tötet sie, um ihres Fingergliedes habhaft zu werden. Als er 999 Menschen getötet hat, und ihm nur noch einer fehlt, kommt seine Mutter, um ihn vor dem Heer des Königs zu warnen, das ihn verfolgt. Sie gibt ihm liebevoll Speise. Zunächst überlegt er, dann entschließt er sich, mit der Tötung der eigenen Mutter die Tausend vollzumachen. Just in diesem Moment erblickt er Buddha und schwenkt um.

Buddha hatte die Situation überblickt und trotz allseitiger Warnungen, begibt

er sich ganz allein zur Stätte des furchtbaren Mörders. Er wirkt ein Wunder: Aṅgulimala will ihn töten und läuft ihm hinterher, aber obwohl der Buddha sanft einherschreitet, kann er ihn nicht einholen und erreichen. Aṅgulimala denkt: „Erstausend! Früher konnte ich sogar einen schnellen Elefanten einholen und ergreifen, sogar ein schnelles Pferd einholen und ergreifen, sogar eine schnelle Kutsche, einen schnellen Hirsch einholen und ergreifen, aber jetzt kann ich, obwohl ich so schnell laufe, wie ich kann, diesen Mönch nicht einholen, der in normaler Geschwindigkeit geht.“ Er ruft: „Bleib stehen, Mönch, bleib stehen!“ Buddha: „Ich bin stehen geblieben, bleibe Du auch stehen, Aṅgulimala.“ Und in Versen lässt das Sutra den Buddha sagen:

„Aṅgulimala, ich bin für immer stehengeblieben, enthalte mich aller Gewalt gegenüber den Wesen. Du kennst keine Rücksicht gegenüber dem Leben, deshalb stehe ich still, Du dagegen nicht!“

Aṅgulimala bekehrt sich und tritt in den Sangha ein. Der König erfährt davon und kommt mit einem großen Heer, ihn endlich zu schnappen. Buddha spricht ihn nahezu schmunzelnd an: Was denn los sei? Ob ihn der Nachbarkönig angreife, dass er hier mit solchem Aufgebot ankäme? Als Buddha ihm bestätigt, dass der Gesuchte hier und nun Mönch sei, zweifelt der König: „Er ist ein unmoralischer Mann, von üblem Charakter. Wie könnte er jemals solche Sittlichkeit und Zurückhaltung üben?“ Da zeigt Buddha ihm den völlig veränderten Mönch Aṅgulimala, und der König ist vollkommen überzeugt. Er will ihn ehren und ihm Roben schenken, aber Aṅgulimala möchte sich mit der „Lumpen-vom-Dreckhaufen-Robe“, pāmsukūla, begnügen.

DIE RETTUNG VON MUTTER UND KIND

Bei einem Bettelgang muss Aṅgulimala mit ansehen, wie eine Frau unter Schmerzen ein missgebildetes Kind gebärt. Voller Mitgefühl lässt ihn der Anblick nicht los, und er berichtet Buddha davon. „Als ich dies sah, dachte ich: wie sehr die Wesen leiden!“ Buddha rät ihm, zu der Frau zu gehen und zu sagen: „Schwester, seit ich geboren wurde, kann ich mich nicht daran erinnern, jemals vorsätzlich einem Lebewesen das Leben genommen zu haben. Bei dieser Wahrheit mögest du gesund und dein Kind gesund sein!“ Aṅgulimala ist verstört: „Erhabener, würde ich da nicht wissentlich lügen, denn ich habe vielen Lebewesen vorsätzlich das Leben genommen?“ „Dann sage zu jener Frau:

Schwester, seit ich mit der edlen Geburt geboren wurde, kann ich mich nicht daran erinnern, jemals vorsätzlich einem Lebewesen das Leben genommen zu haben. Bei dieser Wahrheit mögest du gesund und dein Kind gesund sein!“

Gesagt, getan, und Mutter und Kind wurden gesund. Aṅgulimala übt sich in den Disziplinen und Meditation und erreicht das Ziel: er wird ein Arhat. Doch vom Bettelgang am Morgen danach kommt er von den Leuten geschmäht, mit Dreck beworfen, verprügelt, zerzaust, blutverschmiert und verletzt ins Kloster zurück. Der Buddha ruft ihm von Ferne zu: „Ertrage es, Brahmane, ertrage es! Du erlebst hier und jetzt das Ergebnis von Taten, für die du lange Zeit in der Hölle gequält worden wärst.“ Das Sutra schließt mit schönen Versen aus dem

Mund des Aṅgulimala, die zum Teil auch im Dhammapada zu finden sind.

Worunter leidet die Welt, was verwüstet die Dörfer, Städte und Gemeinden? Rücksichtslose Menschen, die für ihre egoistischen Ziele bereit sind, über Leichen zu gehen. Ob Korruption, Steuerhinterziehung, Mafia-Strukturen, Umweltzerstörung, sexueller Missbrauch, Ausbeutung von Tieren in Massenmästereien etc. – alle Missetaten kommen aus dem egoistischen weltlichen Geist. Jedem gewöhnlichen Menschen steht bei seiner Geburt die unheilvolle Konstellation der Diebe am Himmel, denn wir müssen immerzu nehmen, um zu existieren. Wir ergreifen Körperliches, lebendige Nahrung und Materie für unsere Existenz, und nichts davon gehört wirklich uns. Aufgrund seines höheren Intellekts hat der Mensch ein Bewusstsein dafür, und unser individuelles Bewusstseinskontinuum, das Karma anhäufen kann, macht uns alle zu Einzeltätern. Wir besitzen trotz des Bestehens in Abhängigkeit eine individuelle Existenz. Der Umraum, all die von den Leidenschaften fehlgeleiteten Wesen als Schicksalsgefährten, macht es nicht besser: Auch einer mit grundsätzlich guten Anlagen gerät auf die schiefe Bahn. Dahinter steckt weit mehr Verstrickung als Schuld.

EIN KRANZ AUS LEBEN UND TOD

Das Schicksal nimmt seinen Lauf: so wie die tantrischen zornvollen Gottheiten eine Kette aus feuchten und trockenen Schädeln tragen, reiht Aṅgulimala Finger an Finger – Tod des Menschen-Körpers mit jeder Wiedergeburt. Es sind stets andere Verkörperungen als Reisende auf dem Weg durch die Zeit, derer sich das Geisteskontinuum, das unter der Verblendung steht, bemächtigt. Da gibt es keinen Stillstand, weder geistig noch körperlich. Dass er als Serienkiller Ahimsaka, „Nicht-Verletzer“ heißt, provoziert zum weiteren Grübeln. In Indien erfolgt wie bei Shiva, dem „Freundlichen“, die Namensgebung manchmal aus dem Wunsch heraus, der so Benannte berichtigt für das Gegenteil möge sich bitte der Bedeutung des Namens anpassen.

Im Aṅgulimaliya-Sutra, einem Werk der Tathagatarbha-Literatur, das sich mit der Buddha-Natur auseinandersetzt, spricht Mañjuśrī mit Aṅgulimala, und sie beide bilden das komplementäre Paar von Leerheit und Bestehen in Abhängigkeit: Mañjuśrī als Vertreter der Vollkommenheit der Weisheit der Leerheit und Aṅgulimala, der Arhat, der engagiert erläutert, dass Leerheit gezielte Anstrengung nicht überflüssig mache. Denn durch Leerheit sind Ursache und Wirkung nicht außer Kraft gesetzt, im Gegenteil, der Geist kann und muss aufgrund seiner natürlichen Beschaffenheit und seiner Leerheit, die seine Buddha-Natur ausmachen, zur Reife gebracht werden. Ohne Ursache tritt die Wirkung nicht ein, dafür sei er selbst das beste Beispiel. Buddha und Aṅgulimala dagegen bilden die Gegenpole von geistiger Existenz in Samsara und Nirvana. Der eine rennt von Wiedergeburt zu Wiedergeburt und kommt nie an. Der andere mag milde schreiten, steht jedoch fest im todeslosen Frieden von Nirvana. Aṅgulimala ist der weltliche Geist, rücksichtslos gegen andere, auf sich selbst fixiert, immer dem Glück hinterherlaufend, aber nur Verwüstung und Tod hinter-

lassend. Die perfekte Ethik und die Leerheits-Erkenntnis des Buddha bilden den Frieden von Nirvana. Wie kommt man dahin? Āṅgulimala ist machtvoll schnell; seine Vergleiche mit den bekannten Tieren, die für Geistiges im Buddhismus stehen und einem „Fahrzeug“, lassen intellektuelle und meditative Erlangungen anklingen, aber das Niveau des Buddha besitzt er nicht. Das erkennt er, und diese Erkenntnis geschieht im Prozess des Laufens. Er ist kurz davor, die Menschenkette vollzumachen, es fehlt ihm entweder noch „die physische Mutter“ oder aber die ihm besser erscheinende Wahl: Buddha.

Im Motiv des drohenden Mutter-Mordes schwingt Tantra mit. Der Buddha hätte während der Hardcore-Askese beinahe den Tod gefunden, er hatte seinem Körper bis zum Äußersten Gewalt angetan, aber der physische Tod hätte nicht den entscheidenden Fortschritt bedeutet. Auch heute noch lassen Hindu-Asketen ihren Arm verdorren als Zeichen meditativer Erlangungen, aber Selbstmord löst das Problem von Samsara nicht. Auch Buddhas inzwischen himmlische Mutter Maya sorgt sich, als er in der Einöde Askese übt, und sucht ihn auf. Buddha wird vom Mädchen Sujata, der „Wohlgeborenen“ genährt und eine Baumgöttin half ihm liebevoll aus dem Fluss, Mutter Natur in vielerlei Gestalt. Āṅgulimala erhält ebenfalls Speise durch seine Mutter. Tantrisch entspricht das den feinstofflichen Pranaströmen, auf denen der subtile Geist „reitet“. Mit der Erleuchtung bleibt da nur mehr das todlose sanfte Schreiten der Buddhas als harmonische Bewegung beider, Geist und Prana.

DVIJA, DIE ZWEITE GEBURT

Buddha wiederum bemüht sich mütterlich um Āṅgulimala. Der Brahmane erhält mit der Ordination die „zweite Geburt“ – in Anspielung an das indische Konzept von dvija, der zweiten, spirituellen Geburt, wenn das Kind zur Schülerschaft unter einen Guru gelangt. Doch kann sich dieser gewöhnliche grobe Geist wirklich jemals vollständig wandeln? Wer hätte diese Zweifel des Königs angesichts der jämmerlichen eigenen Fortschritte nie gehabt? Steht man einem besonders edlen Vertreter des Sangha gegenüber, erhält man eine Ahnung davon, dass es möglich ist. Und der Impuls zu ehren, stellt sich auf natürliche Weise ein. Der Mönch selbst wünscht Ehrerweisung nicht. Die Veränderung des Āṅgulimala zeigt sich, als er Mitgefühl entwickelt, gegenüber einer Frau, die unter Schmerzen eine Missgeburt erfährt. Die ganze Welt des leidhaften Daseinskreislaufes ist eine einzige Missgeburt! Das ist seine tiefe Erkenntnis, und sie hat Liebe als Grundlage. Der Buddha weiß Rat: Ahimsa, Nicht-Verletzen, das durch das Hochhalten des Wassersiebes beim Ritual der Ordination versinnbildlicht wird. In dieser Geisteshaltung liegt die Rettung, die Mutter und Kind augenblicklich gesunden lässt.

In Sri Lanka rezitiert man Schwangeren aus diesem Grund das Āṅgulimala Sutta, und der erlösende Satz ist als Āṅgulimala-paritta, als Schutzmantra, etabliert. Der geläuterte Mörder gilt als Patron der Geburt. Neben Symbolen für Fruchtbarkeit (Wasser-Krug und Kokos-Palme), die aufgestellt werden, gemahnt das Sutra daran, dass der gewöhnliche Geist Buddha werden kann, und nicht mehr Geburt und Tod unterliegen muss. Der Mörder



Āṅgulimala deutet dabei noch auf eine weitere Tatsache hin: Den Kreislauf des Blutes, das kostbarer Lebenssaft, vermeintlich unreiner Ekel-Erreger und Kennzeichen von Gewalt und Tod zugleich ist. Blut fließt beim Schlachten wie beim Gebären in erschreckender Weise, und das ist die Sphäre des „Mörders“: der weltliche Geist, der immer wieder blutig körperliche Geburt annimmt und sie zu Tode bringt. Dass wir überhaupt sterben können, dafür sind wir durch Verblendung und Karma selbst verantwortlich, und da sind wir alle Einzeltäter.

Der König rückt mit großem Heer an, um den einen Mörder zu fassen. Tatsächlich kann die gesamte Justiz und Polizei den Urheber von Verbrechen nicht fassen, denn die wahre Verbrechensursache ist der verblendete Geist. Diesen Übeltäter kann nur die eigene Buddha-Natur überwältigen. Sie erstarkt durch Ahimsa, Nicht-Verletzen, und führt zur Geburt, jati, in die Linie der Buddhas als Praktizierender. Das Nicht-Zufügen von Leid, ethische Disziplin, die Gelübde und Liebe zähmen den Geist, machen tiefere Meditationen möglich und lassen die Stille von Shamatha erreichen, die dann zur Heiligkeit führt. Doch in dieser Missgeburt von Welt, gezeichnet von Schmerz und Verwirrung, wird man selbst als Heiliger mit Dreck beworfen und verletzt durch altes Karma. Man bleibt blutverschmiert, bis dieser Körper im Parinirvana abgelegt wird. Jeder Praktizierende, der Schwierigkeiten erlebt, mag sich an Buddhas Ruf aus der Ferne erinnern: „Ertrage es, Brahmane, ertrage es! Es ist besser als die Hölle!“